

# Sohrauer Stadtblatt.

Publikations-Organ der Königlichen und Städtischen Behörden von Sohrau O.S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

**Erscheint**  
wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.  
**Bezugspreis:** Vierteljährlich frei ins Haus und bei allen Postanstalten 1 Mk. 20 Pf.

Druck und Verlag von  
P. Hunold's Stadtbuchdruckerei, Sohrau O.S.  
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

**Anzeigen-Preis:**  
für die einspaltige Zeitspalte oder deren Raum 10 Pf.  
Zusatz für die zweite Spalte bis nachmittags 1 Uhr vor dem Erscheinungstage.

Nr. 10.      Sonntags- Nr. 49      Mittwoch, den 6. Februar 1918.      Sonntags- Nr. 49      40. Jahrg.

## Die Verführten.

In heller Begeisterung werden in London und Paris die natürlich stark übertriebenen Berichte über den Arbeiterstreik in Deutschland aufgenommen. „Der Zusammenbruch der Mittelmächte“, so lautet die rechtsseitigen Überschriften in den Londoner Blättern. Engländer und Franzosen, die Arbeiter eingeschlossen, rieben sich die Hände und freuten sich über die Notizen, aber dumme Deutschen, die aus Bräunen Wahrheiten herauslesen und den Kopf in eine Schlinge stecken, die ihnen der schon besagte Friede gelegt. Schon sah man an der Themse und an der Seine den deutschen Einzelnen durch eine Delleinigkeit einströmen und hielt das glühende Eisen bereit, ihn zu stechen und zu tödnen. Aber man hatte doch reichlich zu früh triumphiert. Wohl strömten in Deutschland hundert Arbeitermassen, wohl kam es in einigen Gegenden zu Zusammenstößen mit der Polizei, aber die Unruhestifter waren doch fast nur grüne Jungen, die der Krieg kräftig, nur allzufrüh zu Berlin und damit am ihren Verstand gebracht hatte.

Die eigentlichen Drahtzieher des Streiks aber sind die, die innerpolitischen Streit aus ihm eroffen, die mit ihm einen Druck auf Volk und Regierung ausüben wollen, um sich „Rechte“ zu eringen. In demselben Augenblick erwischen sie aber durch ihr eigenes Verhalten, daß sie nicht vorläufig, ja nicht einmal flüchtig, sondern für den Rest der Welt, also wirklich die nachgernehten Personen sind, deren der Staat irgendwelchen verantwortlichen Einfluß zu geben vermöchte. Sie richteten sich nicht, als sie am lautesten noch neuen Streichen hielten, wo sie doch waderlich alle Rechte haben. Denn es gibt bei uns noch eine Ungleichheit vor dem Rechte, und bei der Erfüllung für letztere Stellen. Gerade der Krieg hat doch wohl erwiesen, daß jeder, der fähig und tüchtig ist, an die rechte Stelle gesetzt wird, jedoch daß bei der allgemeinen menschlichen Unvollkommenheit Überzeugt wichtig ist. Ganz bestimmt herrscht bei uns der Grundgesetz „Freie Bahn dem Tüchtigen“ nicht erst seit heute oder gestern, ein Blick in unsere Geschichte erweist, daß er schon seit Jahrtausenden bei uns Geltung hat. Unser Regierung aber hätte sich doch gerade in unseren Tagen den Wünschen des Volkes nach Erweiterung der politischen Rechte entgegenkommend gezeigt, wie kaum eine Regierung vorher. Das jetzt, wie sie bei der parlamentarischen Durcharbeitung des Stoffes zeigt, der größte Teil des Volkes nicht alle von unten heranzubringenden Wünsche blüht, hat die Dingen den so „dönsendsten“ gemacht, daß sie mit Gewalt zu erzwingen tun, was sie auf rechtlichem Wege nicht ganz so leicht zu erlangen vermögen. Tüchtig ist nicht nur hat in den Jahren leicht Verwirrer und immer nur ohne eigene Verantwortung arbeitender hilfloses Unheil angerichtet, sie möchten tüchtig arbeiten und wenn darüber auch alles in Trümmern geht, was sich die Menschheit in Jahrhunderten aufgebaut hat, wenn dabei selbst das eigene Vaterland eine gute seiner Feinde würde. Es mag da manches „unklar“ sein, was sich jetzt an die politische Oberfläche wagt, gerade deshalb ist es doppelt gefährlich und muß energisch bekämpft werden, hundertfach energischer in dieser Zeit, wo das Schicksal des Vaterlands von dem Zusammenhalten aller Volksteile abhängt.

„Deutschland ist nie zu befragen, wenn es einig ist.“ sagte unser Kaiser. Die Geschichte lehrt es uns überall, daß der Deutsche nur dann ein Spielball seiner Feinde war, wenn er in sich unklar war. Herrmann der Oberer wurde durch Deutsche verraten und Deutschland an Rom angegliedert. Im Dreißigjährigen Kriege brandschloßen die Russen Berlin, drangen die Franzosen bis nach Thüringen vor, weil wieder einmal Deutsche Deutsche bekämpften. Sieben Jahre konnte Napoleon Deutschland in Fesseln halten, weil ein großer Teil der Deutschen sich auf seine Seite schlug.

Soll sich etwas Ähnliches je wiederholen? Derrlich natürlich selbstgefragt sieht Deutschland da, und hat einer Schar Feinde sich rüchlich Widerstand geleistet, die es nach menschlichem Ermessen hätten zermalmen müssen. Größere Taten denn je vollbrachte Deutschland — da sollte es einer Rolle unklarer Köpfe, von verbrecherisch unvollständigen Deuten verführt, gelingen, die Deutschen nun die Früchte all ihrer Opfer zu bringen? Das darf nicht geschehen und das wird nie geschehen. Noch herrscht in Deutschland die starke Hand der staatlichen Vernunft und die klare Erkenntnis, daß unser aller Schicksal aus einer Linie sich entspringt. Wer gegen diese fundamentalen Erkenntnis sündigt, mag es auch nur aus unklaren Ideen heraus geschehen, der ist ein Feind seines Volkes, der verdient nicht mehr ein Deutscher zu heißen, der treibt das Geschick unserer Feinde, die uns zermalmen wollen. Unser Heer braucht Waffen und Munition, wer sie ihm weigert aus mißverständlichen Egoismus, ist ein Vaterlandsverräter! Er ist aber auch nicht nur ein verbrecherischer, sondern auch ein tödlicher Mensch, denn er überläßt sich selbst mit der Waage seiner Feinde. Ganz bestimmt aber verlängert er den Krieg und das Blut seiner Brüder schreit über ihn zum Himmel. Der Deutsche hat doch wahrhaftig oft genug erwiehen, wie er friedfertig und friedensbereit er ist! Die Arbeiter wollen den Weltfrieden! Wo liegt er weiter derant, denn auf dem Willen eines starken, streitbaren, aber friedfertigen Deutschlands? Die deutschen Arbeiter, die heute streiken, sind die wahrhaftigen Kriegsschüler und Kriegsverlängerer, sie würden es, falls sie freie Hand hätten, doch bringen, daß der Krieg ins

Unendliche geht, aber mit ihrer eigenen Vernichtung endet. Deshalb ist kein Mittel so scharf, die Waffe in heute an ihre heilige Pflicht gegen das Vaterland und gegen sich selbst zu erinnern und mit Freude ist zu konstatieren, daß unsere führenden Männer die Kraft zeigen, die verführten Massen zu bändigen — zum Heil und Wohl des Vaterlandes und zu ihrem eigenen Heil. „Alles fürs Volk“ heißt die deutsche Regierungspartei, sie wird nie besser besagt, als da heute mit allen Mitteln dahin gearbeitet wird, die verführten Teile des Volkes zur Selbstbesinnung zurückzubringen. Es geht heute um Ganze!

## Der Krieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 3. Februar.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
An der flandrischen Front kam es am Nachmittage zwischen dem Houthouster Walde und der Eys zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auch in der Gegend von Lens, beiderseits der Scarpe und westlich von Cambrai lebte die Feuerstätigkeit zeitweilig auf. Bei Menchy wurde ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.  
Am Döse-Wisne-Kanal ließen die Franzosen bei einem gefehlerten Unternehmen Gefangene in unserer Hand. Längs der Vilette, im Abschnitt von Reims, auf den Maasböden und am Hartmannswillerkopf vielfach Artillerietätigkeit. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen auf dem Odufer der Maas und nördlich von Badonvillers einige Franzosen zurück.

Italienische Front.  
Lebhafter Feuerskampf auf der Hochfläche von Asiago.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste General-Quartiermeister.  
Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. Februar.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front Artillerietätigkeit, die sich namentlich in Flandern zwischen dem Houthouster-Walde und der Eys sowie beiderseits der Scarpe gegen Abend steigerte. Westlich von Bellecourt scheiterte ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer.

An der Vilette nördlich von Braye drangen die Franzosen vorübergehend in unsere Positionen ein. Eigene Infanterie und Pioniere holten nordwestlich von Bezonvaux 19 Gefangene aus den französischen Gräben.

Im Luftkampf und von der Erde aus wurden in den beiden letzten Tagen 18 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballons zum Absturz gebracht.

Italienische Front.  
Zwischen Etsch und Piave vielfach Artillerietätigkeit.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste General-Quartiermeister.  
Ludendorff.

Wichtige Besprechungen in Berlin.

Zur Teilnahme an einer Besprechung über politische und wirtschaftliche Fragen aus dem gemeinsamen Interessengebiet Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sind am Montag der Staatssekretär von Rühlmann, Minister Graf Czernin und General Ludendorff in Berlin eingetroffen. Auch der deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, ist zu der Besprechung in Berlin eingetroffen. Die Verhandlungen erstrecken sich, wie wir

hören, einestells auf die Ernährungsfragen, anderntells auf unsere Beziehungen zu unseren sllischen Gegnern, insbesondere auf den erhofften Friedensschluß mit der ukrainischen Republik.

Die Furcht der Entente vor der Zukunft.  
Berlin, 1. Februar. Dasas schreibt in „Altonablat“ vom 31. Januar: Daß die Mittelmächte die unbestrittene Initiative haben, wird sogar von den Gegnern anerkannt. Diese scheinen von der Schreck einjogenden Lage vollkommen gelähmt zu sein und werden wahrscheinlich nichts Ernsthaftes unternehmen. Die Lage ist für die West-Entente ernst genug. Wir wissen, wie die Mittelmächte 1917 in der Verteidigung gelegen und nur um sich gebissen haben, wenn es unbedingt erforderlich war. Währenddessen haben sie sich auf den U-Boot-Krieg konzentriert. Diese Maßnahmen stützen sich auf den Beschluß, der Herbst 1915 gefaßt wurde, als Hindenburg Generalstabschef wurde. Und der Grund dafür war feinerzeit die alles andere als glänzende Lage. Zweifelsohne waren die Grundlinien richtig. Seitdem hat sich die Lage vollkommen geändert. Was Rußland betrifft, so ist seine militärische Machtlosigkeit nunmehr derartig feststehend, daß sie unabhängig von der jeweils herrschenden Regierung ist. Mag der Sonderfrieden zustande kommen oder nicht, rein militärisch bedeutet das wenig. Die Zentralmächte können und konnten so stark auftreten, daß sie im Westen die Ueberlegenheit erlangen.

Wilson der Oberhehler.  
Wilson tut, als wäre er sich immer noch nicht klar, aus welchen Gründen er uns den Krieg erklärte, wo doch der Grund einfach der ist, daß Wilson ein Engländer ist und die Gelder der amerikanischen Munitionsherren nicht durch eine englische Niederlage gefährden durfte. Aber trotz dieses Wissens philosophiert Wilson vor der Öffentlichkeit immer noch über seine Kriegsgelände. So kürzlich wieder in einer Rede in Washington. Er behauptet da frech, fromm und frei, Amerika sei zu dem Kriege gezwungen, weil Deutschland nicht allein die Befehle der Gerechtigkeit grüßlich verlegt habe, sondern auch die lang bestehenden Verpflichtungen des Völkerrechts und der Verträge. Die Regierenden Deutschlands, führte er aus, suchen ihre Macht in solcher Weise auszuüben, daß Amerikas wirtschaftliches Leben abgeschnitten würde, so weit unser Verkehr mit Europa in Betracht kommt, und unser Volk auf unsere Erbhalte zu beschränken, indessen sie Absichten verwirklichen könnten, die jeden Fortgang unseres nationalen Lebens dauernd verflummern und verhindern und das Geschick Amerikas der Gnade der Kaiserlichen Regierung überlieferen würden. Dasist natürlich solch ein Unsinn, daß seine Registrierung genügt, um ihn zu widerlegen. Wilson ist wirklich der Deutlich in Reinkultur. Uebrigens sagte Wilson in derselben Rede bei Besprechungen der Ernnte von 1917, es sei dringend notwendig, das Erreichte nicht nur zu wiederholen, sondern zu steigern, die Regierung würde in jeder Weise helfen, und er glaube, daß die Arbeit und Intelligenz und Hingabe der amerikanischen Landwirte den Krieg zu einem ruhmreichen Ende bringen würde. — Sicher! Aber zu einem Ende, das für uns Deutsche ruhmreich ist. Viel Feind, viel Ehr.

Erzberger über den Frieden.  
Kopenhagen, 4. Februar. Ein Berichterstatter der „Politiken“ gibt aus Zürich eine Unterredung mit Erzberger wieder. Erzberger fand Hertlings Erklärung über Belgien zu negativ. Wir wollen Belgien ausliefern, sobald die Unversehrtheit der Mittelmächte ge-

sichert sich. Erzberger glaubt, daß Deutschland Sicherheit für Belgien fordern müsse, die von allen Mächten garantiert werden müsse: auch Belgien selbst müsse sich neutral erklären. Der Schadenersatz besteht aus mehreren Kategorien. Der Ersatz für Schäden bei dem Einfall ist bedeutungslos und wird durch Deutschland geleistet werden. Die Entschädigung durch Anlage von Schützengräben müsse durch internationale Aufwendungen geregelt werden. Diejenigen, die glauben, daß Lotbringen abgetreten werden könne, sind Vpantasten. Erzberger lieh aber durchblicken, daß ein Ueber-einkommen in Erwägung gezogen werden könne. Jedoch war er gegen Kompensationen in den Kolonien. Elsch-Lotbringen müsse ein autonomer Bundesstaat werden. Herilling sei kein grundsätzlicher Gegner davon, nur wolle er bis nach dem Kriege damit warten. Von den West-Vitowsker Verhandlungen erwartet Erzberger kein Ergebnis, aber die Woffenruhe würde fort dauern, wodurch die Zufuhren aus der Ukraine gesichert würden. Von Wilson hänge es ab, ob der Krieg fort dauern solle. Erzberger ist persönlich überzeugt, daß Wilson es ehrlich meine. In diesem Falle sei eine Verhandlung ganz wahrscheinlich, wenn Graf Czernin einen Meinungsaustausch versucht. Sollten seitens Frankreich Schwierigkeiten entstehen, so müsse es bedenken, daß das deutsche Volk Frankreich dann für die Kriegsverlängerung verantwortlich machen wird. Dann würde es für die Anhänger eines Verständigungsfriedens schwer werden, Annexionsforderungen entgegenzutreten. Deutschland habe Mittel, Frankreich zum Frieden zu zwingen, denn es könne Auslands-Religion, den Staatsbankrott zu erklären, unterstützen.

#### Das Ende des Streiks.

Berlin, 4. Februar. Die weitläufige Mehrzahl der Streikenden wird heute, Montag, zu ihren Arbeitsstätten wieder zurückkehren. In den zahlreichen Zusammenkünften der streikenden Arbeiter, die gestern stattfanden, glich fast ausschließlich die Meinung, daß man unbedingt heute um 7 Uhr zur Arbeit zurückkehren müsse. Versammlungen wurden freilich nicht abgehalten, Redner traten nicht auf und bestimmte Beschlüsse konnten daher auch nicht gefaßt werden, aber die Vertrauensmänner wanderten von Gruppe zu Gruppe und besprachen gelegentlich die Sachlage. Die Arbeiter der sieben militarisierten Fabriken haben, soweit sie wehrpflichtig sind, einschließlich der rekrutierten und bewilligten Truppen, die Einstellungsorder erhalten. Western nach der Nachtschicht haben sich übrigens noch viele Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit gemeldet. Die Nacht ist ruhig verlaufen. Am gestrigen Sonntag ist es zu keinen Ausschreitungen gekommen, Demonstrationsumzüge fanden nicht statt und das ganze Straßenbild glich dem der früheren Sonntage.

In Aöln können die Auslandsbewegungen bereits als beendet gelten. In Bremen haben die Streikenden ebenfalls am Montag die Arbeit wieder aufgenommen. Gleiche Meldungen liegen vor aus Breslau, Mainz und Jena.

#### Deutsche Bomben auf Paris.

Genf, 1. Februar. Die Zahl der Toten in Paris und der Dammelle wird jetzt auf über vierzig angegeben. Von hundertneunzig Verwundeten sind viele in Lebensgefahr. Jeder der sechs Gruppen gelang es laut „Intransigent“, die Stadt und die Vororte nach allen Richtungen zu überfliegen. Doch wurde die Vorfler Verfolgung durch die deutsche Taktik gehemmt, welcher gemäß jede Fliegergruppe nach Bombenabwurf vom Vorfler Horizont verschwand. Schwer gelitten hat der Bezirk Montmartre und die Boulevards, namentlich zwischen Bastille und dem Opernplatz. „Temps“ und „Lebal“ meinen, das beste sei, zu Schweigen und die Tatsachen sprechen zu lassen. Die größten Verheerungen in Paris, die im Norden und Nordosten, wurden von zwei Fliegergruppen gegen ein Uhr morgens angerichtet. In mehreren Häusern wurden die Gasleitungen zerstört. Welche öffentlichen Anstalten gelitten, dürfen die Blätter nicht angeben.

Bei dem Luftangriff auf Paris soll, wie die Berliner Morgenblätter schreiben, die Gesamtzahl der deutschen Fliegergruppen sechs zu je zehn Apparaten gewesen sein.

Unsere Heeresleitung hat dargelegt, wegen welcher französischer Vergehen gegen offene deutsche Städte weit außerhalb des Operationsgebietes die Festung Paris zum erstenmal planmäßig mit 280 Zentner Bomben belegt wurde. In wie geradezu bestialischer Weise die Franzosen gegen die friedliche Bevölkerung weit hinter der Front gegener deutscher Städte gehandelt haben, beweisen weiter die früheren wiederholten französischen Fliegerüberfälle auf Karlsruhe und andere deutsche Städte, bei de-

## Neuester Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Februar.

### Westlicher Kriegshauptplatz.

#### Heeresgruppe Arouprinj Kupperecht.

Von der Küste bis zur Lys Artilleriekampf, der sich am Abend an der Bahn Boesinghe-Staden bei der Abwehr eines englischen Vorstoßes sowie zwischen Paschenbende und Dege-laere beträchtlich steigerte.

Auch südlich von der Lys, am La Bassée-Kanal und an der Scarpe lebte die Feuer-tätigkeit zeitweilig auf. Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armentières und bei Graincourt wurden einige Engländer gefangen.

#### Heeresgruppe Deutscher Arouprinj.

Babische Stoßtrupps drangen südlich von Beaumont tief in die französischen Stellungen ein, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und kehrten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in unsere Linien zurück.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den Maasböden nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Gesechtstätigkeit am Nachmittag auf.

Von den anderen Kriegshauptplätzen nichts Neues.

#### Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

nen im Juni 1916 offen in Kortzube 257 Personen, meist Kinder, der Granatwelt unserer Gegner zum Opfer fielen. Die Empörung über die Untat war damals nicht nur in Deutschland allgemein, auch die neutrale Presse machte kein Hehl aus ihrem Abscheu gegen derartige, allem Völkerrrecht in brutaler Weise hochsprühende Handlungen. Wir wüßten aus darauf hinweisen, daß Paris mehr als jede andere feindliche Hauptstadt das heftigste Widerstandszentrum des Krieges ist, gegen das das Hinterland vergebens aufzukommen versucht. Ein großes englisches Kriegsschiff verloren.

Frankfurt a. M., 4. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus dem Haag: Hier ist von neutraler Seite flammend die Nachricht eingetroffen, daß am 26. Dezember ein großes englisches Kriegsschiff, welches von einigen Torpedojägern begleitet war, in der Nähe des Kriegsschiffens im Firth of Forth auf eine Mine gelaufen und gesunken ist.

#### Ein englisches Truppentransportschiff versenkt.

London, 2. Februar. (Amilich.) Der bewaffnete englische Truppentransportdampfer „Louvain“ wurde im nördlichen Mittelmeer am 21. Januar torpediert und ist gesunken. Etwa 20 Offiziere und 217 Mann sind ertrunken.

#### Granateneinwurf in das amerikanische Hauptquartier im Westen.

Genf, 4. Februar. Durch eine im Hauptquartier des amerikanischen Generals Leonard Wood an der Westfront eingeschlagene Granate wurden dieser, sein Stabschef und zwei französische Offiziere schwer verletzt.

#### West-Vitowek.

#### Wir verhandeln mit der selbständigen Ukraine weiter.

Am Freitag fand in West-Vitowek eine wichtige Sitzung statt, in der die weitere selbständige Verhandlungsfähigkeit der Delegierten der Ukraine von den Mittelmächten anerkannt wurde.

Am 24. Januar hat die Wiener Zentralrada die Unabhängigkeit des Staates und das Ausschneiden aus dem russischen Staatsverband ausgesprochen; ihre Vertreter nahmen an, daß durch die Umwidmung, die selbster unter dem Druck der kleineren Kämpfe erfolgte und die ihr einen radikalen Charakter verliehen hat, (— auch Sozialisten scheinen aufgenommen zu sein —), daran nichts geändert ist. Herr Trotski und sein Charakterverband haben dagegen in Schroffer Form Verwahrung eingelegt, der Vierbund aber hat die kleineren Regierung als selbständige, souveräne Staatsgewalt anerkannt, also auch als gleichberechtigter Partner in den Friedensverhandlungen. Der Rest der Sitzung war mit gegenseitigen Vorwürfen zwischen Peterburgern und Kiernern ausgefüllt.

#### Trotski will unsere Bedingungen annehmen?

Amsterdam, 1. Februar. Nach der „Tägl. Rundschau“ meldet das Amsterdamer „Handelsblatt“ aus London: Der liegt ein Telegramm aus Petersburg vor, welches besagt, daß Trotski entschlossen sei, die Bedingungen der Mittelmächte anzunehmen. Er erklärt, es sei keine Hoffnung vorhanden, einen Frieden ohne Annektionen zu schließen.

Berlin, 2. Februar. Wie der „Scola“ aus Petersburg meldet, erklärte Trotski im

Kongreß der Arbeiterräte, Rußland werde voraussichtlich einen Friedensvertrag unterzeichnen müssen, obwohl dies ein großes Unglück für das Land wäre. Dieser Friedensvertrag würde nicht die Schuld der Leninischen Regierung sein, er sei vom Zentrum vorbereitet.

Petersburg, 30. Januar. In seiner Rede im Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte am 26. Januar erklärte Trotski: Der englische Imperialismus hat erkannt, daß er Deutschland nicht besiegen kann. Nun ergibt sich auf Kosten Rußlands diejenige Kompensation, die man Deutschland lassen muß, um es bei seinen Unterhandlungen mit den englischen und amerikanischen Imperialisten nachgiebiger zu stimmen. Einen unmoralischen Frieden kann es nicht geben, es kann nur zu einem unglücklichen Frieden kommen. Wollen wir uns verpflichten, auf alle Fälle nur einen allgemeinen Frieden zu schließen, so hieße das der französischen und englischen Bärle einen Wechsel ansetzen, der nur mit Strömen Bluts unserer Soldaten eingelöst werden könnte.

#### Die Unterwältung in Rußland.

##### Von der russischen Front.

Ueber die Lage wird noch gemeldet, daß man jetzt auch in den Kreisen des russischen Heeres unumwunden zugibt, daß Trotski in West-Vitowek nur die Hinführung der Verhandlungen bezweckt. Er soll dieser Tage in einer Rede in Petersburg ausdrücklich erklärt haben, daß Hand in Hand mit der Verschleppung die zum Frontier hinausgehaltene Rede an das Protokariat der Mittelmächte durchweg ihre Wirkung gelaufen hätten. Die Offenheit der Verhandlungen schaffe der russischen Revolution mächtige Freunde und die von der russischen Delegation geforderte zehntägige Verhandlungspause sei durchaus nicht zwecklos verlaufen. Aber gerade die russischen Truppen erklärten immer wieder, Trotski und Lenin dürften nicht ohne den Frieden nach Hause kommen, wenn sie an der Macht und am Leben bleiben wollten. Die Zustände in der Hauptstadt werden immer wieder als völlig verzweifelt geschildert. Es herrscht ein richtiges Schreckenregiment. Eine Zeitung nach der anderen wird verboten. Die Redakteure werden verhaftet. Die Verpflegung der Hauptstadt ist seit November immer schlechter geworden und soll jetzt zu wachsenden Besorgnissen Veranlassung geben. Nach Frontanfragen ist weiter der Kriegszustand zwischen Rußland und Rumänien bereits erklärt. In der Ukraine dauern die Kämpfe zwischen den bolschewistischen Truppen, den Ukrainern und Kosaken ununterbrochen fort. . . .

#### Die Aufsichtung Rußlands.

Aöln, 2. Februar. Der „Rölnischen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet, über die Lage in Petersburg liege von gut unterrichteter Seite folgende neue Meldung vor: Die russischen Eisenbahnen sind ganz in die Hände der Eisenbahnanschlüsse übergegangen, so daß die Verkehrsstockungen auf den wichtigsten Linien immer schlimmer werden und die großen Städte in der Zufuhr gefaßt sind. So hat Petersburg im Januar nur den fünften Teil der Zufuhren erhalten, die ihm vor Andbruch der Herrschaft der Bolschewiki monatlich zugeflossen. Raub und Plünderung häufen sich in erschreckender Weise.

#### Die russische Demobilisierung.

Petersburg, 30. Januar. Das bolschewistische Kommando für die Demobilisierung hat bisher 56000 Pferde dem Hinterlande überwiesen. Eine Infanterie-Division meldet von der Front: 6350 Mann — 97 Prozent entlassen, 3 Prozent an der Front verblieben!

#### Der finnische Landtag verhaftet.

Stockholm, 1. Februar. Die finnische Gesellschaft erhielt am Donnerstagabend ein Telegramm aus Helsinki, nach dem russische Soldaten und rote Garbiken in Helsinki die Mitglieder des Landtags und die Bankdirektoren verhaftet haben. Trotski und Lenin hatten gedroht, drei Regimenter nach Wiborg zu senden, um das Saugkorps, die sogenannte Weiße Garde, zu vernichten.

#### Waffenstillstandsverhandlungen mit Rumänien.

Wie die „Boskische Zeitung“ hört, beginnen am Dienstag in Sinale Verhandlungen zwischen dem Vierbund und Rumänien über den Abschluß eines Waffenstillstandes.

## Vokales u. Provinzielles.

Sobran C.-S. den 5. Februar 1918.

§ (Herr Oberlehrer Janoska), der frühere Vetter der kät. höheren Kadetenschule hier selbst, ist vom 1. April an das kgl. Gymnasium in Königsbütte verlegt.

§ (Der landwirtschaftliche Lokalverein Sobran) hält morgen Mittwoch den 6. d. M.,



nachmittags 4 1/2 Uhr im Hotel „Zur Post“ hier selbst eine Sitzung ab, in welcher Herr Direktor Meißel von der Ackerbauhochschule Wuppelau einen Vortrag über: „Die Landwirtschaft der Gegenwart und Zukunft“ halten wird. Die Mitglieder werden um vollständiges Erscheinen ersucht. Gaste sind willkommen.

**(Auszeichnung.)** Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist Herrn Ober-Postassistenten Grabowski hier selbst, z. St. Telegraphen-Grabsbauhörer, verliehen worden.

**(Das Eisene Kreuz)** erhielt der Gefreite Richard Womret, Sohn des Hausbesizers Herrn August Womret hier selbst, ferner der zum Sergeanten beförderte Sattlermeister Julius Berckalla von hier.

**(Unterhaltungsabend der katholischen Volksschule.)** Eine Fülle schönster Darbietungen waren es, welche uns bei dem am Sonnabend den 2. d. M. von der hiesigen kath. Volksschule im Schützenhause Saale veranstalteten Unterhaltungsabend geboten wurden. Hatte man dies noch den bisherigen Veranstaltungen der betr. Schule auch nicht anders erwartet, so wurden diese Erwartungen diesmal bei weitem noch übertroffen. Wie herrlich und rein klangen zunächst die unter der Leitung des Lehrers Herrn R. Schulz von etwa 100 Schülern vorgetragenen Lieder, welche von packender Wirkung waren. Nicht amnützig und schön waren die von Mädchen der Klassen VI b und III b ausgeführten Reigen, welche vorzüglich klappeten, während die Knaben der Klassen Ia und II a wiederum mehrere prächtig zusammengeführte Turngruppen vorführten, wie selbige von den tüchtigsten Turnern und Athleten nicht besser hätte ausgeführt werden können. Starken Beifall erzielten auch das der gegenwärtigen Kriegszeit angepasste Vaterländische Festspiel „Die Liebe sagt“, sowie der Einakter „Luisa, das Eigenvermächtnis“, welche von den vorstellenden Schülern mit stimmungsvoller Sicherheit und gutem Vortrag über die Bretter gebracht wurden. Auch die Solologe, Fräulein Greßel (Copro), und Fräulein Scherzer Seidel (Alt) fanden allseitigen Anklang. Ferner erregte der von einem Schülmädchen recht dristlich ausgeführte humoristische Vortrag: „Die verlassene Suppe“ allgemeine Heiterkeit. Die von den Schülern gesprochenen Prologe, sowie vor allem auch die lebenden Bilder trugen zur Verherrlichung des Ganzen wesentlich bei. Alles in allem: Der Erfolg war ein recht guter, sodass wohl alle Teilnehmer den eingangs vom Schulleiter Herrn Rektor Hartmann in seinen Begrüßungsworten ausgedrückten Wunsch, daß die Veranstaltung recht gut gefallen möge, erfüllt haben. — Auch die Einnahme war infolge des starken Besuches recht zufriedenstellend, sodass ein ziemlich ansehnlicher Betrag dem gedachten wohlthätigen Zweck (zur Errichtung eines Kinderhortes hier selbst) wird überwiesen werden können.

**(Warum braucht das Vaterland Gold und Juwelen.)** Seit dreihalb Jahrzehnten fordert die Reichsbank zwar nahezu tagtäglich zur Abgabe des Goldes auf, dennoch gibt es auch in Schichten noch verhältnismäßig weite Kreise, die von der Notwendigkeit der vaterländischen Gold- und Juwelengabe nicht vollkommen überzeugt sind. Sie sind bisseren zu behaupten, ist der Zwang der „Schlichtung Gold- und Juwelenaufkaufswesen“. Denn um den uns von unsern Feinden aufzuzuzugewonnenen Wirtschaftskampf siegreich bestehen zu können, genügt es nicht mehr, daß Deutschland seine Nahrungsmittel rationiert, daß sein Volk von früh bis in die Nacht arbeitet, um dem Feinde die Waffen zu schmieden. Die Stunde ist da, in der ohne Rücksicht auf Pietät oder andere noch so edle Regungen das Vaterland die Vergabe unserer Goldes und unserer Juwelen fordern muß! Das Vaterland braucht ferner Gold als Deckung für sein Kriegspapiergeld! Das Vaterland braucht ferner Gold zur Beschaffung der aus dem Auslande heranzukommenden Waren. Diese müssen mit Gold aufzuzuzugewogen werden, soll nicht der Tag kommen, an dem das Ausland nur noch unseren Feinden liefert. Und schließlich braucht das Vaterland das Gold zur Wiederaufnahme des deutschen Welthandels nach Friedensschluß. Aber auch unsere Juwelen braucht das Vaterland. Sie sind jetzt im neutralen Auslande stark begehrt und durch ihren Verkauf können wir uns an den ausländischen Börsen Guldoban und dadurch Kredit verschaffen,

wodurch die Zahlung mit deutsch in Golde wiederum und die deutsche Valuta gehoben, so es sogar möglich wird, noch Gold heranzubekommen, das den Goldbestand der Reichsbank weiter stärkt. Wer ist in diesen entscheidenden Stunden sich in Schließen seinen Ähnen von 1813 nicht würdig erweist, die das Rechte hergaben, um ihre Freiheit zu erlangen, den trifft — was er verdient — auch so schwerlos sein — die volle Verantwortung dafür, daß ihn die große Zeit klein gelassen hat!

**(Wiederaufnahme von Schuelljügen.)** Vom Dienstag, 5. d. Mts. ab, werden die vom 22. Januar ab ausgefallenen Jüge wieder verkehren. Von Berlin aus werden an diesem Tage u. a. folgende Jüge wieder eingelegt: D 9 ab Friedrichstraße 11,30 vorm. nach Kattowik, D 11 ab Friedrichstraße 10,44 abends nach Kattowik. Außer diesen Jügen werden auch ihre Gegenzüge verkehren sowie die Militärurlaubszüge, die ebenfalls am 22. Januar ausgefallen waren.

**(Die neuen Frachtbriefe.)** Die Papierkassette hat dazu geführt, daß an Stelle des bisherigen Mustes für deutsch Frachtbriefe ein neues eingeführt werden mußte, das in der Weise verfaßt worden ist, daß die eine Hälfte des bisherigen Frachtbriefes auf die Rückseite des neuen Mustes gedruckt ist. Da die vorhandenen alten Muster aufgebraucht werden dürfen, sollen sie in erster Reihe davon verwendet werden, wenn ein Frachtbrief sonstige Ergänzungen (z. B. Zoll- und Steuerpapiere, Dreifachbriefe usw.) beizugeben sind.

**(Kriegsfamilienunterstützung.)** Zur Aufführung eines ausgedehnt weit verbreiteten Treuevers wird darauf hingewiesen, daß nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die Antragstellung oder der Bezug von Kriegsfamilienunterstützung gleichzeitig auf zwei Ehegattengenossen zulässig ist. Es ist es z. B. nicht möglich, daß eine Ehefrau, die auf ihren eingezogenen Gemanen Kriegsfamilienunterstützung bezieht, außerdem noch auf einen eingezogenen Sohn solche beziehen kann; ebensowenig kann eine Mutter, die mehrere Söhne eingezogen hat, wenn sie bereits auf einen Sohn Kriegsfamilienunterstützung bezieht, noch auf einen zweiten Sohn Kriegsfamilienunterstützung beantragen. Derartige Anträge sind zuwider und müssen in jedem Falle abgelehnt werden. Stiegen kann eine Kriegswitwe, deren Gemanen gefallen ist, im Falle der Bedürftigkeit neben der Hinterbliebenenrente noch Kriegsfamilienunterstützung auf einen eingezogenen Sohn beziehen.

**(Eine Verkleinerung der Hundertmark-Noten)** ist, wie die „Allg. Volkzeitung“ aus einem Schreiben des Reichsbank-Direktoriums bekannt gibt, in Aussicht genommen und wird durchgeführt werden, sobald die Verhältnisse es gestatten. Hundertmark-Noten der länglichen Form werden nur noch insoweit hergestellt, als der Papierbedarf oder die vorhandenen Einrichtungen der Vertriebung des überaus großen und dringenden Bedarfs an Abschaltten zu 100 M. diesbezüg gemacht werden. — Die Mitteilung wird allgemein mit Befriedigung aufgenommen werden; denn die jetzigen Hundertmark-Noten sind unhandlich und unpraktisch.

**(Auch die geringfügigsten Warenvorräte fallen unter die Höchstpreise.)** Es ist unter den Händlern vielfach die Ansicht verbreitet, daß sie für Waren, von denen nur noch ganz geringe Mengen, etwaige Stücke usw. vorhanden sind, beliebige Preise fordern können, weil der Verkauf der kleinen Menge die Allgemeinheit nicht schädige. Selbst das Baugeschäft Dresden stellt sich auf diesen Standpunkt, während das Sachliche Oberlandesgericht sich auf einen gegenteiligen Standpunkt stellt, indem es betont, daß die Bundesratsverordnung einen Unterschied zwischen großen und kleinen Mengen macht, sondern sie stelle lediglich die Erzielung eines im Preise liegenden Gewinnes unter Strafe. Eine Ausnahme für geringe Mengen Warenvorräte oder geringfügige Gegenstände machen, würde den Preiswucherer nur begünstigen.

**(Wo bleibt der Gewinn?)** In einer Versammlung des Bundes der Handwerker in Berlin an der Allr. führte der Geschäftsführer Brochhaus, Hannover, folgendes aus: „Die Geschäftshalter in Bayern in Friedenszeiten für ein Pfund guter Mäckenwolle 3 Mark, die verarbeitende Industrie Schlag 2 Mark für ihre Arbeit, so daß das W und Wolle 5 Mark kostete. Ist bekommt der Geschäftshalter für die 100

Menge Mäckenwolle 3,50 M., das Pfund Wollgarn kostet aber 45 Mark und darüber.“ Die ungeheuren Preisaufschläge in Manufakturwaren sind schon seit langem ein Stein des Anstoßes. Hier wird nun bargelegt, daß nicht die Erzeuger der Rohprodukte die sind, welche die enormen Gewinne einstreichen. Aber wie ist es denn, in diesen Tagen die Summen riesig? Da die Wolle wie die meisten anderen Waren durch die vom Staate eingeführten Geschäftsbeschränkungen teurer wird, so muß von der Regierung aufklärung verlangt werden, wo die Gewinne bleiben. Ferner muß verlangt werden, daß der Preis treiber und dem Wucherer endlich ein Damm entgegengeführt wird. Die Not des Volkes verlangt geordnete Zustände.

**(Die Zigarrenpreise in Deutschland.)** Ein Mitarbeiter des Berliner „Tag“ schreibt: „Ich weiß nicht, was im Frieden der laufende Preter Klapperschlangens gekostet hat, aber etwas weiß ich: Was ich ein Zoo-Direktor sich in diesem Artikel kompletieren möchte und der Tierhändler von ihm auch nur einen Pfennig pro Zentimeter Schlange über den Friedenspreis fordern und erhalten würde, dann bekämen sie es mit dem Kriegswucherer zu tun. Bis zum Kriegsgericht hinauf würden alle Posten Klapperschlangens als einen „Gegenstand des täglichen Bedarfs“ für kausale Menschen erklären, und der Verteidiger könnte noch so einbringlich auf die hohen Preise für Karakul, die übliche Nahrung der Schlange, hinweisen, es würde ihm nichts nützen. Der Tierhändler würde bald selbst in einem Käfig sitzen und der Zooamann eine Geldstrafe bezahlen, mit der man die einschüchternden Zinsen einer Kriegsanleihe zu decken vermag. Mittelwegen, ist justitia, aber warum nehmen sich die Behörden nicht auch einmal der Zigarren an, die ja zum Teil nicht weniger giftig sind als Klapperschlangens? Wer täglich seinen Bedarf einkauft, weiß, daß täglich auch die Formate der Zigarren kleiner und die Preise größer werden. Hätte früher ein bürgerlicher Vater seinen Sohn dabei betroffen, wie er 40- oder 50-Pfennig-Zigarren rauchte, dann hätte er ihn auf der Stelle verprügelt, entehrt und nach Amerika geschickt. Heute aber gibt er ihm seinen Segen und Feuer obenreiter. Ein Zigarrenhändler hat jetzt eine größere Forderung als früher ein Juwelier in der Friedrichstraße; wenn er sechs Ritzchen verkauft hat, setzt er sich zur Ruhe, und die Hamburger Großhändler kaufen sich Willen in Hardeberghaus und bannen sich Dampfjahren.“

**(Eine Sechszehnjährige als Barbier.)** Weibliche Barbier sind an sich schon keine neue Erscheinung mehr. Aber eine Sechszehnjährige von nahezu 81 Jahren, die immer noch mit starrer ruhiger Hand ihre alten „Kunden“ nach allen Regeln der Kunst behandelt, gehört gewiß zu den größten Seltenheiten. Die alte „Verpflegungsküchen“, Frau Maria Kapp in Weiba, dürfte weit über Thüringens Grenzen hinaus, vielmehr im ganzen Reich, eine außerordentliche Erscheinung bilden.

Kupstau, 5. Feb. Prof. Dr. Kofka'st-Physiologie hat ab 1. April cr. das hiesige Postamt angenommen.

Olewig, 5. Februar. (Reichstagsabgeordneter Carlo f.) Reichstagsabgeordneter Stadttrat Augustin Carlo, ist heute mittag einem Schlaganfall, der ihn gestern abend traf, erlegen. W.B.

Kattowik, 4. Februar. (Feuer.) Am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr brach in der Dachpappe-Fabrik Gahmann und Rotmann G. m. b. H. an der nach Domb führende Chaussee ein großes Schadenauf. Es brannte die Feuer-Defektor, ein Gebäude und ein Feuerhochbehälter. Den Feuerwehren gelang es, den Restraum, den Pflanzenraum und das Lager zu retten. Seider ist bei dem Feuer auch ein Menschenleben zu beklagen gewesen. Der Maschinenarbeiter Ignaz Wolfenka aus Joleze fand seinen Tod in den Flammen. Feuerwehrleute der Halldonhütte fanden den Armeifen auf der Treppe der oberen Halle tot auf. Das Feuer ist wahrscheinlich in dem oberen Hallenraum ausgebrochen, weshalb der Maschinenwärter heraufstieg, um dort das Feuer zu beschränken.

Rönigsbütte, 3. Februar. Ueber die Opfer des Schilbrandes meldet der „Kurier“ Tot ist der Sohn d. S. im Felde b. hiesigen Bureauvor-



# Schlesier! Haltet Euer Gold und Eure Juwelen

in der Zeit vom 10. bis 17. Februar 1918 zur Ablieferung bereit!

## „Schlesische Gold- und Juwelenankaufswoche.“

Aber's Stracht an der Gassenaufrufe und die Tochter Amalie des Hülfenarbeiters Julius Feindritz, Friedrichstraße 5. Im südlichen Krankenhause haben 16 verunglückte Kinder Aufnahme gefunden, von denen am Mittwoch gestorben sind: Hilomena Bauer, Augustin Marzian und Josef Komorek.

**Königsbütte, 4. Februar.** Zu dem Schulbrand mündet der „Oberschl. Wanderer“ ergänzend: Durch das in Brand geratene Altpapier entwickelte sich ein solcher Rauch, daß eine der beiden Treppen des Schulgebäudes unpassierbar wurde. Durch den vom Schuldirektor geschickten Feuerlärm wurde die sächsische Bank verunsichert. Von Schrecken ergriffen, führten die verängstigten Kinder die Treppe hinunter, so daß ein eisernes Treppengeländer im ersten Stock direkt verbogen wurde. Hunderte von Kindern führten und über diese traten die anderen Kinder hinweg. Das 3-Türperforat, die Geisteslichkeit von St. Hedwig und Ordensschwefelern aus dem Herz-Jesu-Sicht leisteten rasche Hilfe. Die Treppe bieten ein Chaos von umherliegenden Schulstühlen, Büchern, Sägen, Schalen, die die Kinder im Gebirge verloren hatten. Die Eltern, die sich vor dem Gebäude abspielten von den Eltern, die ihre Kinder darin suchten oder suchte, waren erschütternd. — Der Bäckermeister Oblong aus Glogow hatte Kriegsbrot zum Preise von 3 und 4 Mark an hier beschäftigte Arbeiter verkauft. Er wurde zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Reuthen O.S., 3. Februar.** Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis sind die drei Untersuchungsgefangenen Wilsch aus Schlegelgrube, Kolobaj und Benert aus Königsbütte entbrochen. Wilsch ist das Haupt einer Bande von Pferdieben, Kolobaj und Benert waren wegen Treibriemen Diebstahls und anderer Einbruchdiebstahle in Untersuchungshaft gekommen worden.

**Gindenburg O.S., 1. Februar.** Der Reideschlag des Rudolphi Waldes schlot nun seine Aufklärung gefunden zu haben. Der 23 Jahre alte Sohn des Häuslers Niewollet aus Koslow, der im Walde mit durchschossener Brust aufgefunden wurde, soll dort gewillert und hierbei von einem Förster erschossen worden sein („Kurier.“)

**Breslau, 2. Februar.** (Amitt.) Nachdem in verschiedenen Werken in Breslau am 1. Februar eine teilweise Arbeitslosigkeit erfolgt war, ist bereits am 2. Februar fast vollständig die Arbeit wieder aufgenommen worden.

**Bekanntmachung.**  
Auf Vorschlag des Reichsbank-Direktoriums ist beschlossen worden, nach dem Vorbild der schon in anderen Provinzen stattgehabten Goldankaufswochen in den Tagen vom 10. bis 17. Februar er. eine schlesische Goldankaufswoche einzurichten.

Es ist bekannt, wie überaus wichtig es ist, den Goldbestand der Reichsbank zu vergrößern. Dieses Ziel läßt sich aber nur erreichen, wenn weiterhin die Ablieferung von Gold, Goldsachen und wertvollen Juwelen erfolgt. Aber große Schätze von Goldsachen sowie vor allem auch an Juwelen und Perlen befinden sich noch in den Händen der Bevölkerung. Es ergeht daher der so dringende wie mahnende Ruf an die hiesige Bürgerschaft, den Besitz an kostbaren Edelsteinen und Perlen — auch an Goldsachen — mehr wie bisher in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Die Vergabe dieser Gold- und Wertsachen verkürzt den Krieg, das Zurückhalten dagegen verlängert ihn.

Zu der Goldankaufsstelle — Rathaus, Geschäftszimmer des Bürgermeisters — bitten wir besonders an den obengenannten Tagen vom 10. bis 17. Februar er. die Gold- und Wertsachen abzugeben und damit — wie schon so oft — zu betonen, daß die hiesige Bevölkerung nicht hinter anderen Städten zurückbleiben will.

Sohrau O.S., den 31. Januar 1918.  
Der Magistrat. Reichs.

**Wochen-Abreißkalender**  
sowie Postmonats-Kalender  
sind wieder vorrätig in  
P. Hunold's Papierhandlung, Sohrau O.S.

### Geschäfts-Gründung!

Einem hochgeehrten Publikum von Sohrau und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich hierorts im früheren Kaiser-Kaffee-Geschäft neben der Apotheke eine Filiale in

## Damenpuß

eröffnet habe. Modernisierungen an Damenhüten u. werden jederzeit angenommen und schnellstens zu billigsten Preisen geliefert.

Ich bitte um gütigen Zuspruch und zeichne

Hochachtungsvoll

Lucie Globisch.

### Bekanntmachung.

Wir machen hiermit alle Verkaufsstellen von Mehl und Backware darauf aufmerksam, daß streng darauf zu achten ist, daß beim Einkauf von Mehl und Backware durch die Inhaber von Brotmarken auf keinen Fall Marken der abgelaufenen Woche oder gar des verfloffenen Monats angenommen werden. Derartige Marken dürfen nicht angerechnet werden.

Es gelten nur die Brotmarken der laufenden Woche, wie dies auf jeder Brotmarke bemerkt ist.

Sohrau O.S., den 4. Februar 1918.  
Der Magistrat. Reichs.

### Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Familienunterstützungen erfolgt nur Mittwoch, den 6. d. Mts. von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags durch unsere Kämmererkasse. Da die halbmonatliche Unterstützung um 25 Pfg. pro Kopf erhöht worden ist und somit diesmal auch Pfennigbeträge zur Auszahlung kommen, wollen die Unterstützungsempfänger Wechselgeld mitbringen.

Sohrau O.S., den 5. Februar 1918.  
Der Magistrat. Reichs.

### Bekanntmachung.

Diejenigen Warenumsatzsteuerpflichtigen, welche mit der Abgabe der Warenumsatzsteuer-Erklärung noch im Rückstande sind, werden hiermit nochmals aufgefordert, die Anmeldung des Umlages nunmehr innerhalb bestimmt 8 Tagen zu bewirken.

Sohrau O.S., den 5. Februar 1918.  
Der Magistrat (Warenumsatzsteuerstelle.)  
Reichs.

## Jeden Posten Neu

kauft ab Sohrau

Dittmann, Rybnik.

Fernsprecher 1100.

## Reichenberger's Zahn-Atelier

Sohrau O.S., Ring 129.

Sprechstunden:

Vormittags von 8—12 Uhr,  
Nachmittags von 2—6 Uhr.  
Sonntags von 9—12 Uhr.

## Wohnung

von 3 Zimmern möbliert oder unmöbliert zu vermieten.

Torka.

Eine Stube im Vorderhause

ist zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Franziska Slotta,

Niedervorstadt.



Sonntag nachmittag 5 1/2 Uhr verschied nach langem schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante,

Frau

Ludwine Nowak

geb. Piontek

im Alter von 75 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an  
Eichendorf, den 4. Februar 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch, den 6. Februar,  
vormittags 10 Uhr in Kreuzdorf.

### Danksagung.

Ein herzliches „Gott vergelt's“ sprechen allen den Lieben aus, welche uns bei dem Tode und der Beerdigung unserer lieben guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,

Frau Franziska Kuczka

geb. Schliesinger

ihre Teilnahme bekundet haben.

Herzlichen Dank besonders der hochw. Geistlichkeit, den Rosenkranzschwestern und allen, welche der Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben.

Sohrau, den 8. Februar 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Druckische Hausfrauen  
halten die Familien-Beiräte

**Deutsche  
Moden-Zeitung**

ein Schnitt so unübertroffen

Dreis vierteljährlich  
1 RM. 50 Pfg.  
durch jede Buchhandlung  
oder Postamt

Probehefte vom  
Verlag Otto Beyer  
Leipzig, Rathhausring 13.

### Einkaufsbücher

für Web-, Strick- und Schuhwaren sind vorrätig in

P. Hunold's Papierhandlung.